

# ZUR FRAGE NACH DER FREIHEIT DES MENSCHEN

**N. Westhof**

(Pfingsten 2008)

(1) Die Frage, ob der Mensch frei sei, enthält drei Voraussetzungen, soweit ich es erkennen kann; Voraussetzungen, welche entscheidend sind für die jeweilige Antwort und deren Geltung. Daher sollen diese Voraussetzungen zunächst bewußtgemacht werden. Auf diesem Weg werden Grundlinien einer eigenen Antwort sich aufzeigen lassen.

(2) Man legt einerseits einen bestimmten Freiheitsbegriff zu Grunde und andererseits ein Bild vom Menschen, das diesem Konstanz seiner Natur zuspricht. Ob zu dieser ‚Natur‘ denn aber auch ‚Freiheit‘ gehöre, das läßt man strittig.

(3) Die Frage scheint so im allgemeinen wie im besonderen nicht ohne logische Probleme und sowohl einer logischen wie begriffsgeschichtlichen Aufklärung bedürftig, weil sich die Begriffe ‚Freiheit‘ und ‚Mensch‘ im Verlaufe der geistigen und kulturellen Strömungen ändern bzw. geändert haben und mit diesen die wissenschaftlichen Paradigmata.

(4) Betrachten wir die Wandlungen des Bildes vom Menschen, so fällt eine Zweigliedrigkeit auf mit einer Demarkationslinie, übrigens nicht erst zu Beginn der Neuzeit, zwischen einem Menschen, der seine *Geschöpflichkeit* betont einerseits, und andererseits einem, der seine *schöpferischen* Kräfte herausstellt. Beide Seiten des Menschen gehören untrennbar zusammen. Der Mensch ist viel eher ein Wesen des inneren als eines des äußeren Widerspruchs. Dieser wird aber genau dann bestimmend, wenn der Mensch taub

geworden ist für Berufungen. Dann ist ihm alles Grenze, und er will allem voran: sich entgrenzen.

(5) Ebenso fällt die Antwort auf die Frage, was Freiheit sei und gar die des Menschen, im mythischen Zeitalter anders aus als im naturwissenschaftlich-technischen, zumal eben diese beiden, Naturwissenschaft und Technik, dem Menschen mutmaßlich Freiheit gewähren können sollen, während die Mythen seine Abhängigkeit beschwören und jede Entgrenzung bestraft sein lassen.

(6) Indes treiben gerade Naturwissenschaft und Technik ihn erfahrungsgemäß in Abhängigkeiten eigener Art und machen ihm seine Natürlichkeit bewußt, denn als Naturwesen unterliegt der Mensch ja doch Gesetzen, die er wohl zu erkennen und zu nutzen weiß, nicht aber überwinden kann. Mit seinem Geist nämlich überblickt er Zusammenhänge und eilt denkend den Ereignissen voraus; sein Körper aber bleibt gebunden an die innere und äußere Natur. Es gerät so das Gefühl, es geraten die Affekte und mit diesen beiden die Moralität unter das Diktat einer praktischen Vernunft, die, naturgleich, regeln will, was ungeregt sei. Verständlich, daß *solche* doppelte Freiheit (von und zu) gerade auch als Fluch erscheinen mag, wie es vielleicht im Sisyphos-Mythos schon gedacht war, lange bevor Sartre das Dilemma der ‚Geworfenheit‘ zum Paradigma der ‚Verdammung‘ umdeutete.

(7) In allem Fragen des Menschen nach seiner Freiheit ist auch Gott mitgedacht. Allein hier bieten die verschiedenen Religionen große Unterscheide, vor allem aber die Zeitalter lassen einen Hiatus erkennen. Der mythische Mensch sah sich von Prometheus gerade gegen den Willen der Götter begabt oder zu scheinbar unendlicher Sinnlosigkeit verdammt wie Sisyphos; der Hoffnung beraubt inmitten all der Plagen (Pandora-Mythos); auf Heldenfahrt durch das Leben geschickt wie Odysseus. – Auf einem Weg sieht

auch der Christ sich<sup>1</sup>, vor allem der Jude, auch der Moslem, nicht weniger der Buddhist und der Hindhu. Religion heißt geradezu: Auf-dem-Weg-Sein des Menschen zu einem Ziel, das wir ‚Erlösung‘ nennen dürfen – vom Leid; Leid, das mit der menschlichen Existenz fest verbunden zu sein scheint.

(8) Von ‚Befreiung‘ aber handeln nicht allein die Religionen. Alle ‚Wege‘ scheinen heils- oder zeitgeschichtlich bedingte Antworten auf diese Urfrage nach der menschlichen Freiheit zu sein, welche Frage gleichermaßen die nach dem Verhältnis des Menschen zu Gott und die nach der Stellung des Menschen im Kosmos genannt worden ist.

(9) Zuletzt bahnen Religion und Wissenschaft sowie die Bildenden Künste, um das Dritte im Bunde zu nennen, Wege zur Befreiung des Menschen. Gewöhnlich macht man hier den Unterschied, daß Religion Weg Gottes mit dem Menschen ist, also von Gott kommt, während Wissenschaft und Kunst allenfalls Strategien einer Selbsterlösung seien. ‚Religion‘ ist in der Tat keine Erfindung (des Menschen); Wissenschaft und Kunst sind es aber auch nicht, wenn dies materialistischem Denken auch so erscheinen mag. – Daß diese drei Wege dem Menschen geschenkt wurden, diese Einsicht nämlich vermag den Menschen zu befreien zur Sicht auf Gott.

(10) Von Gott her und auf diesen zu empfindet, denkt und handelt ein Mensch – wieder – in Freiheit, in Freiheit vor Gott (1. Gebot Jesu Christi) und in Symbiose mit seinen Mitmenschen sowie der Natur (2. Gebot Jesu Christi): der glaubende Mensch (Religionsfreiheit), nicht ohne zu erkennen und schöpferisch zu sein, der erkennende Mensch (Freiheit in Forschung und Lehre), nicht ohne Glaube und eigenes Werk, sowie der schaffende Mensch (Freiheit des Künstlers und des Technikers), im Vollbewußtsein

---

<sup>1</sup> Vgl.: Westhof, Norbert (2008): Verschiedene Wege ... In: [www.westhof.org](http://www.westhof.org).

seiner Geschöpflichkeit und mit tiefer Erkenntnis seiner dreifachen Verantwortlichkeit.

(11) Freiheit des Menschen, menschliche Freiheit, ist wesentlich Bewährung (Fortschritt) *und* Bewahrung (Tradition), Geschöpflichkeit *und* Kreativität, nie aber Freiheit zu Eigenem auf der Grundlage einer mutmaßlichen Freiheit von Gott und seiner Schöpfungsordnung. Die menschliche Freiheit erwächst aus der Verantwortung des Menschen vor Gott, dem Mitmenschen und der gesamten Natur; sie ist nach göttlichem Willen begrenzt. Ihre *Entgrenzung kann* nicht gelingen; jeder Versuch einer solchen führt statt dessen unweigerlich und unmittelbar zur Schädigung der gesamten Schöpfung. Den Ur-Akt dieses Aufstands des Menschen gegen Gott nennen wir Ursünde (Verlust der Sohnschaft, Eintritt in die Knechtung durch das Böse), seine Umkehrung Versöhnung durch den Sohn Gottes, der uns wieder „Freunde“ nennt und zu „Kindern Gottes“ macht.

(12) Wie der historisch späteren mythischen Deutung eines Erwachsenens des Menschen aus dem Widerspruch entgegen das Erste Buch Mose die Ursünde noch als Abfall des Menschen von Gott und damit als Verlust des Urbildes im Menschen erinnert, so scheint, trotz Unkenntnis des ideengeschichtlichen Ursprungs, den Mythos gleichsam steigernd, der vergebliche Glaube an eine Selbsterlösung des Menschen kraft seines Verstandes, vermöge Wissenschaft, vermittelt Erkenntnis, technischem Wirken und Werken der Kunst in noch größerem, wenn nicht gar in größtem Gegensatz zu stehen zum Glauben der Urväter an Gottes Allmacht und Wirken in Welt und Geschichte. Daher sind die Bemühungen Papst Benedikts XVI um das Wiedererwachen eines Bewußtseins vom Lebendigen Gott und der Komplementarität von (religiösem) Glauben und Denken Zeichen, daß *dieser* | Weg Christi *ist*.